

ÖSTERREICHISCHES JÜDISCHES
MUSEUM IN EISENSTADT

H 1765



Texte zur Schwerpunktausstellung

IM BÜNDEL DES LEBENS

Tod, Trauer und Begräbnis im Judentum

18. Juni - 26. Oktober 1996

Österreichisches Jüdisches Museum
Unterbergstraße 6, POB 67
A-7001 Eisenstadt

IM BÜNDEL DES LEBENS Tod, Trauer und Begräbnis im Judentum

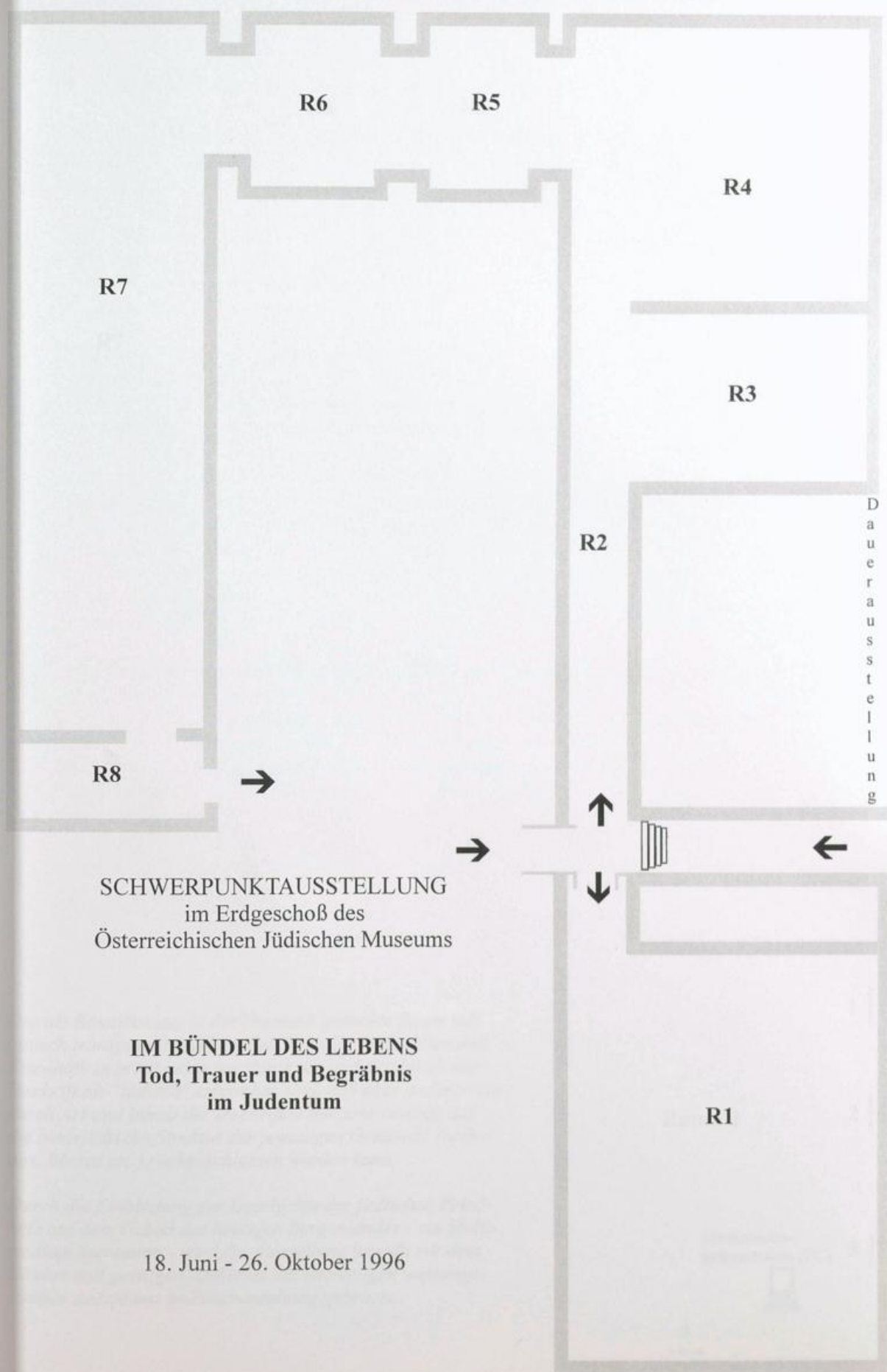
Eine Ausstellung des Österreichischen Jüdischen Museums.

Die Ausstellung "Im Bündel des Lebens" ist die Schwerpunktausstellung des Österreichischen Jüdischen Museums des Jahres 1996.

Die jüngste, nicht nur politische Diskussion um den Kraftwerksbau im oberösterreichischen Lambach in Zusammenhang mit gefundenen Gräbern war unter anderem ein deutliches Beispiel für die Unsicherheit und das Unverständnis im Umgang mit der Thematik „jüdischer Friedhof“. Abgesehen vom historischen Befund, der dann die genannte Diskussion in praxi auch beendete, waren es rein innerjüdische Thematiken, die mit einem Male nicht nur die Öffentlichkeit betrafen, sondern gewissermaßen auch zu einer Art öffentlichen Ärgernisses wurden.

Eine Schwerpunktausstellung unseres Museums zu einer innerjüdischen Thematik steht naturgemäß mit dem lokalen und geistigen Ambiente des ehemaligen westungarischen Judentums in Zusammenhang. Dabei sollen bei aller notwendigen Beachtung regionaler Ausdrucksformen eben diese ein Verständnis der jüdischen Geschichte sowie der allgemeinen Geistes-, Kultur- und Religionsphänomenologie des Judentums ermöglichen.

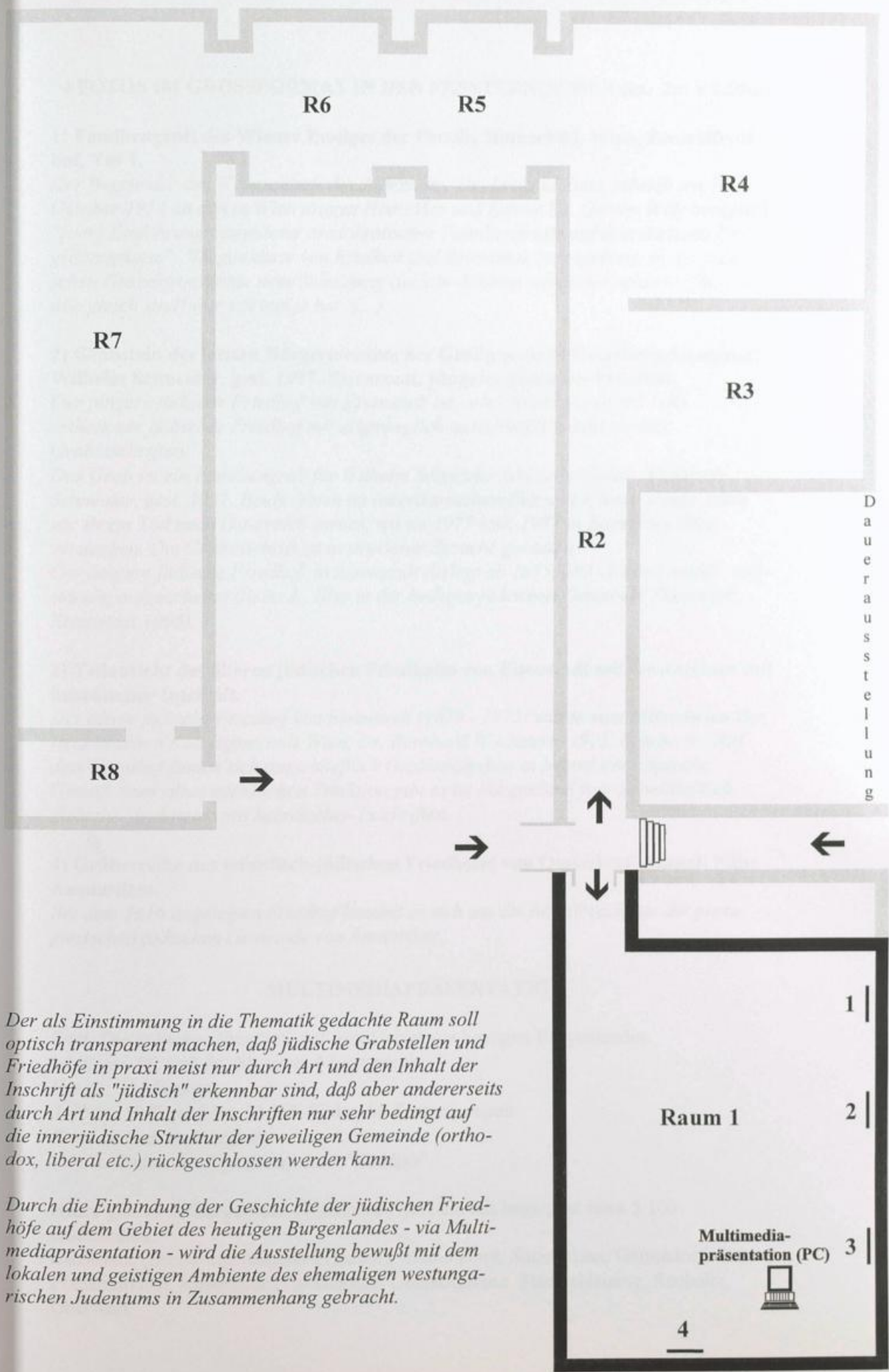
Johannes Reiss



SCHWERPUNKTAUSSTELLUNG
im Erdgeschoß des
Österreichischen Jüdischen Museums

IM BÜNDEL DES LEBENS
Tod, Trauer und Begräbnis
im Judentum

18. Juni - 26. Oktober 1996



Der als Einstimmung in die Thematik gedachte Raum soll optisch transparent machen, daß jüdische Grabstellen und Friedhöfe in praxi meist nur durch Art und den Inhalt der Inschrift als "jüdisch" erkennbar sind, daß aber andererseits durch Art und Inhalt der Inschriften nur sehr bedingt auf die innerjüdische Struktur der jeweiligen Gemeinde (orthodox, liberal etc.) rückgeschlossen werden kann.

Durch die Einbindung der Geschichte der jüdischen Friedhöfe auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes - via Multimedia-präsentation - wird die Ausstellung bewußt mit dem lokalen und geistigen Ambiente des ehemaligen westungarischen Judentums in Zusammenhang gebracht.

4 FOTOS IM GROSSFORMAT IN DEN FENSTERNISCHEN (ca. 2m x 2,50m)

1) Familiengruft des Wiener Zweiges der Familie Rothschild. Wien, Zentralfriedhof, Tor I.

Der Begründer der Wissenschaft des Judentums, Dr. Leopold Zunz, schrieb am 16. Oktober 1854 an den in Wien tätigen Historiker und Lehrer Dr. Gerson Wolf bezüglich "[der] Einführung besonderer aristokratischer Familiengrüfte auf dem dortigen Begräbnisplatze": "Gegen diese von Eitelkeit und Reichthum eingegebene, in der jüdischen Gräbergeschichte neue Scheidung auch be-Makom shehakol schawim [dort wo alle gleich sind] war ich von je her. [...]"

2) Grabstein des letzten Bürgermeisters der Großgemeinde Unterberg-Eisenstadt, Wilhelm Schneider, gest. 1977. Eisenstadt, jüngerer jüdischer Friedhof.

Der jüngere jüdische Friedhof von Eisenstadt ist - ebenso wie der ältere - ein orthodoxer jüdischer Friedhof mit ursprünglich ausschließlich hebräischen Grabinschriften.

Das Grab ist ein Familiengrab für Wilhelm Schneider und seine Gattin, Elisabeth Schneider, gest. 1987. Beide lebten im amerikanischen Exil und kehrten einige Jahre vor ihrem Tod nach Österreich zurück, wo sie 1977 bzw. 1987 in Baden bei Wien verstarben. Die Grabinschrift ist in deutscher Sprache gehalten.

Der jüngere jüdische Friedhof in Eisenstadt (belegt ab 1875, 282 Gräber) wurde vollständig aufgearbeitet (Reiss J., Hier in der heiligen jüdischen Gemeinde Eisenstadt, Eisenstadt 1995).

3) Teilansicht des älteren jüdischen Friedhofes von Eisenstadt mit Grabsteinen mit hebräischer Inschrift.

Der ältere jüdische Friedhof von Eisenstadt (1679 - 1875) wurde vom Bibliothekar der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Dr. Bernhard Wachstein, 1922, bearbeitet. Auf dem Friedhof finden sich ausschließlich Grabinschriften in hebräischer Sprache. Gemäß einer alten mündlichen Tradition gibt es im Burgenland fast ausschließlich jüdische Grabsteine mit hebräischen Inschriften.

4) Gräberreihe des sefardisch-jüdischen Friedhofes von Ouderkerk/Amstel, Nähe Amsterdam.

Bei dem 1616 angelegten Friedhof handelt es sich um die Begräbnisstätte der portugiesischen jüdischen Gemeinde von Amsterdam.

MULTIMEDIAPRÄSENTATION

Titel: Die jüdischen Friedhöfe auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes

Medium: PC und PC-Monitor, 4 Lautsprecher

Dauer: 20 Minuten

Aufbau: 50 Farbbilder, 23 SW-Bilder, 68 Textsequenzen

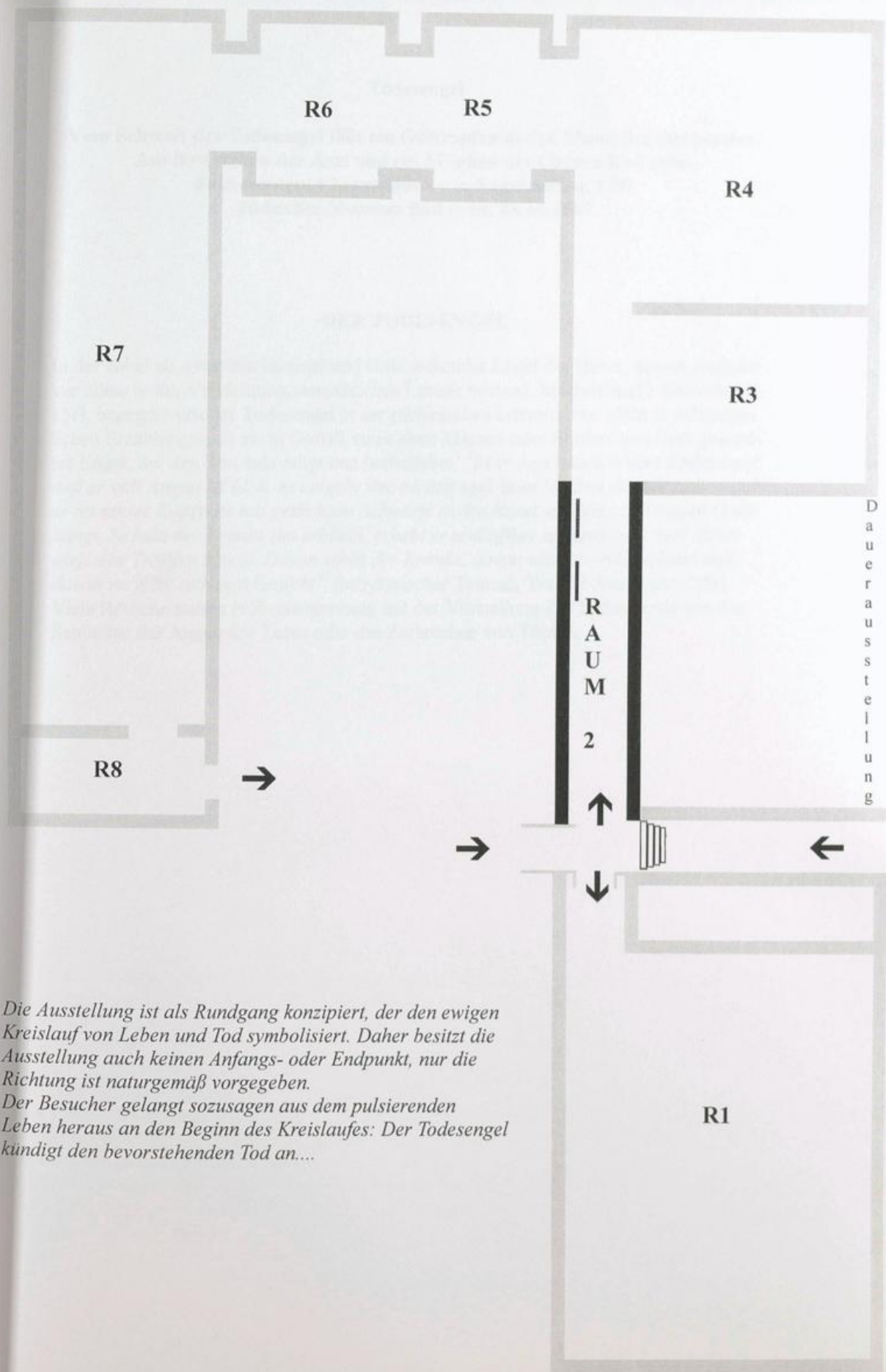
Text: deutsch und englisch

Ton: L. Bernstein, Symphony no. 3 "Kaddish"

Heute gibt es im Burgenland 13 jüdische Friedhöfe mit insgesamt etwa 5.100

Grabsteinen:

Eisenstadt (älterer und jüngerer Friedhof), Mattersburg, Sauerbrunn, Gattendorf, Kittsee, Frauenkirchen, Kobersdorf, Lackenbach, Deutschkreutz, Stadtschlaining, Rechnitz, Oberwart.



Die Ausstellung ist als Rundgang konzipiert, der den ewigen Kreislauf von Leben und Tod symbolisiert. Daher besitzt die Ausstellung auch keinen Anfangs- oder Endpunkt, nur die Richtung ist naturgemäß vorgegeben. Der Besucher gelangt sozusagen aus dem pulsierenden Leben heraus an den Beginn des Kreislaufes: Der Todesengel kündigt den bevorstehenden Tod an....

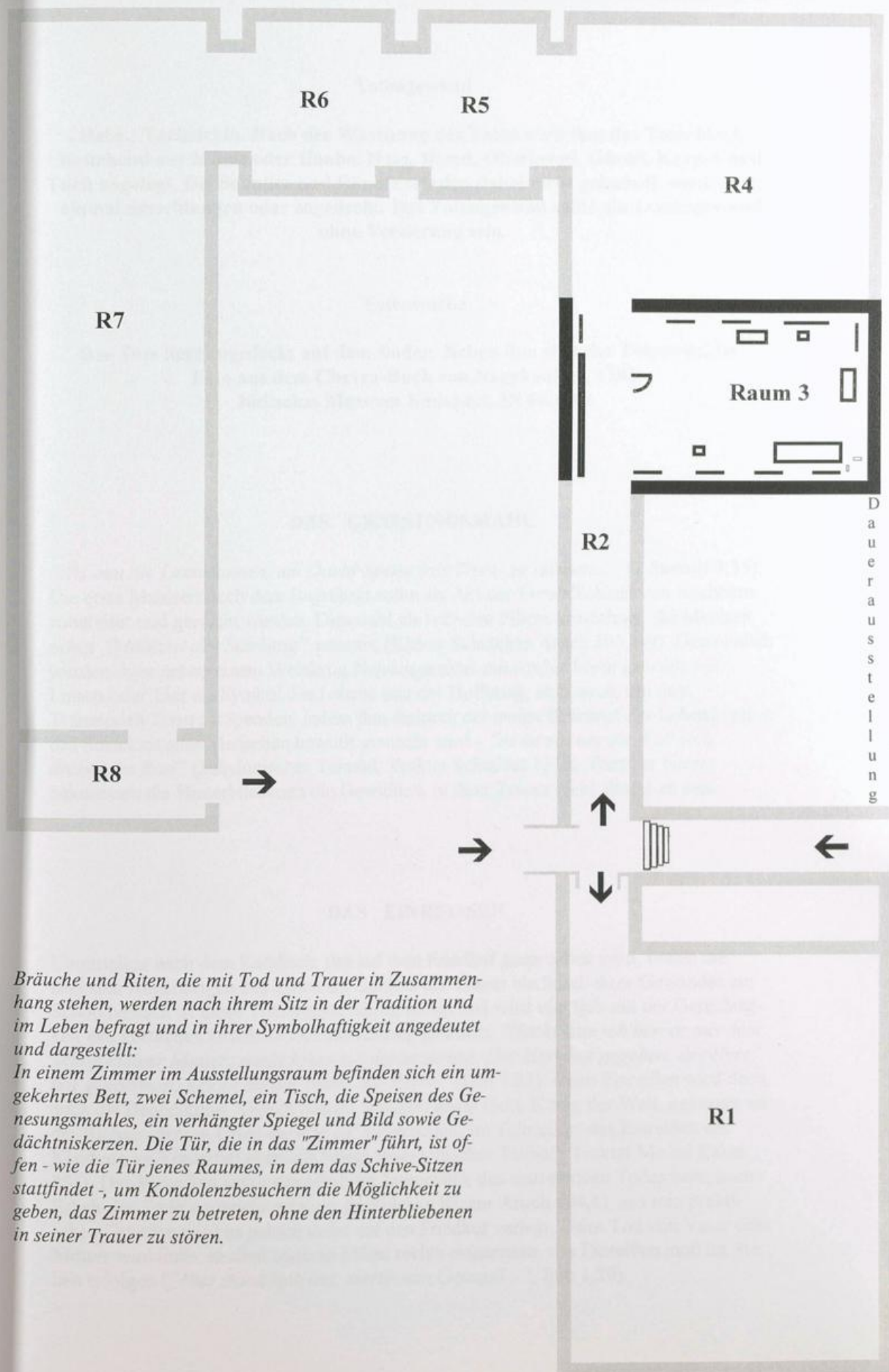
Todesengel

Vom Schwert des Todesengel fällt ein Gifftropfen in den Mund des Sterbenden.
Am Bett stehen der Arzt und ein Mitglied der Chevra Kadischa.

Foto aus dem Chevra-Buch von Nagykanizsa, 1792
Jüdisches Museum Budapest, IN 64.1067

DER TODESENGEL

In der Bibel als zwischen Himmel und Erde stehender Engel des Herrn, dessen Aufgabe vor allem in der Vernichtung menschlichen Lebens bestand, beschrieben (1 Chronik 21, 15f), begegnet uns der Todesengel in der rabbinischen Literatur vor allem in volkstümlichen Erzählungen als ein in Gestalt eines alten Mannes oder Bettlers von Gott gesandter Engel, der den Tod ankündigt und herbeiführt. *“Man sagt nämlich vom Todesengel, daß er voll Augen ist (d. h. es entgeht ihm nichts) und beim Sterben des Menschen steht er an seiner Kopfseite mit gezücktem Schwerte in der Hand, an dem ein Tropfen Galle hängt. Sobald der Kranke ihn erblickt, erhebt er und öffnet seinen Mund, und dieser wirft den Tropfen hinein. Davon stirbt der Kranke, davon wird er übelriechend und davon vergilbt sich sein Gesicht”* (babylonischer Talmud, Traktat Avoda sara 20b). Viele Bräuche stehen in Zusammenhang mit der Vorstellung des Todesengels wie das Schließen der Augen des Toten oder das Zerschneiden von Töpfen.



Bräuche und Riten, die mit Tod und Trauer in Zusammenhang stehen, werden nach ihrem Sitz in der Tradition und im Leben befragt und in ihrer Symbolhaftigkeit angedeutet und dargestellt:

In einem Zimmer im Ausstellungsraum befinden sich ein umgekehrtes Bett, zwei Schemel, ein Tisch, die Speisen des Genesungsmahles, ein verhängter Spiegel und Bild sowie Gedächtniskerzen. Die Tür, die in das "Zimmer" führt, ist offen - wie die Tür jenes Raumes, in dem das Schive-Sitzen stattfindet -, um Kondolenzbesuchern die Möglichkeit zu geben, das Zimmer zu betreten, ohne den Hinterbliebenen in seiner Trauer zu stören.

Totengewand

Hebr.: Tachrichin. Nach der Waschung des Toten wird ihm das Totenkleid, bestehend aus Mütze oder Haube, Hose, Hemd, Oberhemd, Gürtel, Kragen und Tuch angelegt. Die Schnüre und Bänder werden dabei nicht geknüpft, sondern nur einmal umschlungen oder zuge dreht. Das Totengewand sollte ein Leinengewand ohne Verzierung sein.

Totenwache

Der Tote liegt zugedeckt auf dem Boden. Neben ihm sitzt der Totenwächter.

Foto aus dem Chevra-Buch von Nagykanizsa, 1792

Jüdisches Museum Budapest, IN 64.1067

DAS GENESUNGSMAHL

“Als nun die Leute kamen, um David Speise (als Trost) zu reichen...” (2 Samuel 3,35). Die erste Mahlzeit nach dem Begräbnis sollte als Akt der Freundlichkeit von Nachbarn zubereitet und gereicht werden. Dies wird als religiöse Pflicht bezeichnet, die Mahlzeit selbst “Mahlzeit der Stärkung” genannt (Kizzur Schulchan Aruch 205,1-9). Gewöhnlich werden dazu neben einem Weinkrug Nahrungsmittel mit runder Form gewählt wie Linsen oder Eier als Symbol des Lebens und der Hoffnung, aber auch, um dem Trauernden Trost zu spenden, indem ihm dadurch der ewige Kreislauf des Lebens und das Schicksal aller Menschen bewußt gemacht wird - “es ist ein um die Welt sich drehendes Rad” (babylonischer Talmud, Traktat Schabbat 151b). Darüber hinaus bekommen die Hinterbliebenen die Gewißheit, in ihrer Trauer nicht alleine zu sein.

DAS EINREISSEN

Unmittelbar nach dem Kaddisch, das auf dem Friedhof gesprochen wird, reißen die nächsten Angehörigen des Toten als Zeichen der Trauer ein Stück ihres Gewandes ein. Schon biblisch ist diese Trauergeste häufig belegt und wird von Ijob mit der Gerechtigkeit des göttlichen Urteils in Zusammenhang gebracht: “Nackt kam ich hervor aus dem Schoß meiner Mutter; nackt kehre ich dahin zurück. Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn” (Ijob 1,21). Beim Einreißen wird denn auch die Benediktion “Gelobt bist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, gesegnet sei der Richter, dessen Urteil gerecht ist” gesprochen. Im Talmud ist das Einreißen der Kleidung im Trauerfall ebenfalls belegt (babylonischer Talmud, Traktat Mo’ed Katan 25a). Das Einreißen sollte eigentlich im Augenblick des eintretenden Todes bzw. nach Erhalt der Todesnachricht erfolgen (Schulchan Kizzur Aruch 194,6), aus rein praktischen Gründen wird es jedoch meist auf den Friedhof verlegt. Beim Tod von Vater oder Mutter wird links, in allen anderen Fällen rechts eingerissen, das Einreißen muß im Stehen erfolgen (“Nun stand Ijob auf, zerriß sein Gewand...”, Ijob 1,20).

ANINUT

Die Zeit zwischen Tod und Begräbnis nennt man hebräisch "Aninut", den Leidtragenden "Onen". Als solcher gilt jeder der sieben engsten Angehörigen (Eltern, Ehegatte/in, Geschwister und Kinder). Der Onen ist außer am Schabbat weitgehend von religiösen Verpflichtungen befreit, Wohnung oder Haus verläßt er nur, um Vorbereitungen für die Beerdigung zu treffen, er verzichtet auf den Genuß von Wein und Fleisch, die Teilnahme an freudigen Ereignissen, der eheliche Verkehr und sogar das Torastudium sind in dieser Zeit verboten, um sich ausschließlich um den Toten kümmern zu können und nicht von der Trauer abgelenkt zu werden. Die Befreiung von religiösen Verpflichtungen folgt dem Prinzip "*Wer sich mit einem Gebot (hier das Kümmern um den Toten) befaßt, ist von der (Einhaltung) eines anderen befreit*" (babylonischer Talmud, Traktat Sota 44b u. a.). Haben sich die Chevra kadischa und die (entfernteren) Verwandten um den Toten und das Begräbnis ausreichend gekümmert, liegt auf den Verwandten nicht mehr die Vorschrift des Onen und sie sind wieder zur Befolgung aller Gebote verpflichtet (Kizzur Schulchan Aruch 196,5).

DIE TRAUERBRÄUCHE

Die Trauerbräuche sind zeitlich abgestuft und wie alle religiösen Vorschriften gilt auch die Trauerpflicht erst ab Bar- bzw. Bat-Mitzwa, also jener der Firmung oder Konfirmation vergleichbaren Feier, mit der ein jüdischer Knabe nach Vollendung seines 13. Lebensjahres (bei einem Mädchen nach Vollendung des 12. Lebensjahres) in alle religiösen Rechte und Pflichten eines jüdischen Mannes bzw. einer jüdischen Frau eintritt. Trauervorschriften für Kinder, die weniger als 30 Tage gelebt haben, gibt es nicht. In den Sprüchen der Väter lesen wir: "*Deinen Nächsten sollst Du nicht... trösten, solange sein Toter vor ihm liegt...*" (Avot IV,17). Da die Angehörigen unmittelbar nach dem Verlust ihres Verwandten unter Schock stehen, sollen Trost- und Kondolenzworte erst nach dem Begräbnis ausgesprochen werden. Trost zu spenden, gilt als wichtige Pflichterfüllung gemäß "*Nach dem Tod Abrahams segnete Gott seinen Sohn Isaak...*" (Genesis 25,11; Kizzur Schulchan Aruch 207,1ff).

DIE 7 TRAUERTAGE (1)

Unmittelbar nach dem Begräbnis beginnen für die sieben engsten Familienangehörigen (Eltern, Ehegatte/in, Kinder, Geschwister) die 7 (hebr.: schiv'a) Trauertage, die ihnen in erster Linie helfen, gemeinsam über den Verlust ihres Verwandten hinwegzukommen und wieder ins Alltagsleben zurückzufinden. Die genau festgehaltenen Vorschriften für diese Tage finden sich vor allem im Kizzur Schulchan Aruch 207ff. Die Schiv'a sollte in jenem Haus stattfinden, in dem der Verwandte starb. Sowohl zum Morgen- als auch zum Abendgebet sollte sich ein Minjan (10 jüdische Männer) einfinden, um das Gebet im Haus zu ermöglichen. Während es früher Brauch war, auf umgekehrten Betten zu sitzen (so die Vorschrift im außerkanonischen Traktat Evel Rabbati, dem "großen Traktat über das Trauern" VI,1), ist es heute üblich, während dieser 7 Tage auf Schemeln oder niederen Stühlen zu sitzen ("Schive sitzen"), da es heißt: "*Sie saßen bei ihm auf der*

Erde sieben Tage und sieben Nächte..." (Ijob 2,13); Baden, Rasieren, Haareschneiden und das Tragen von Schuhen, insbesondere von Lederschuhen, ist untersagt.

Schive-Sitzen

Der Trauernde sitzt zur Schiv'a. In der Hand hält er ein Buch. Neben ihm auf einem Tisch die Speisen des Genesungsmahls: Brot, Ei, Wein. Der Spiegel ist verhängt.

**Foto aus dem Chevra-Buch von Nagykanizsa, 1792
Jüdisches Museum Budapest, IN 64.1067**

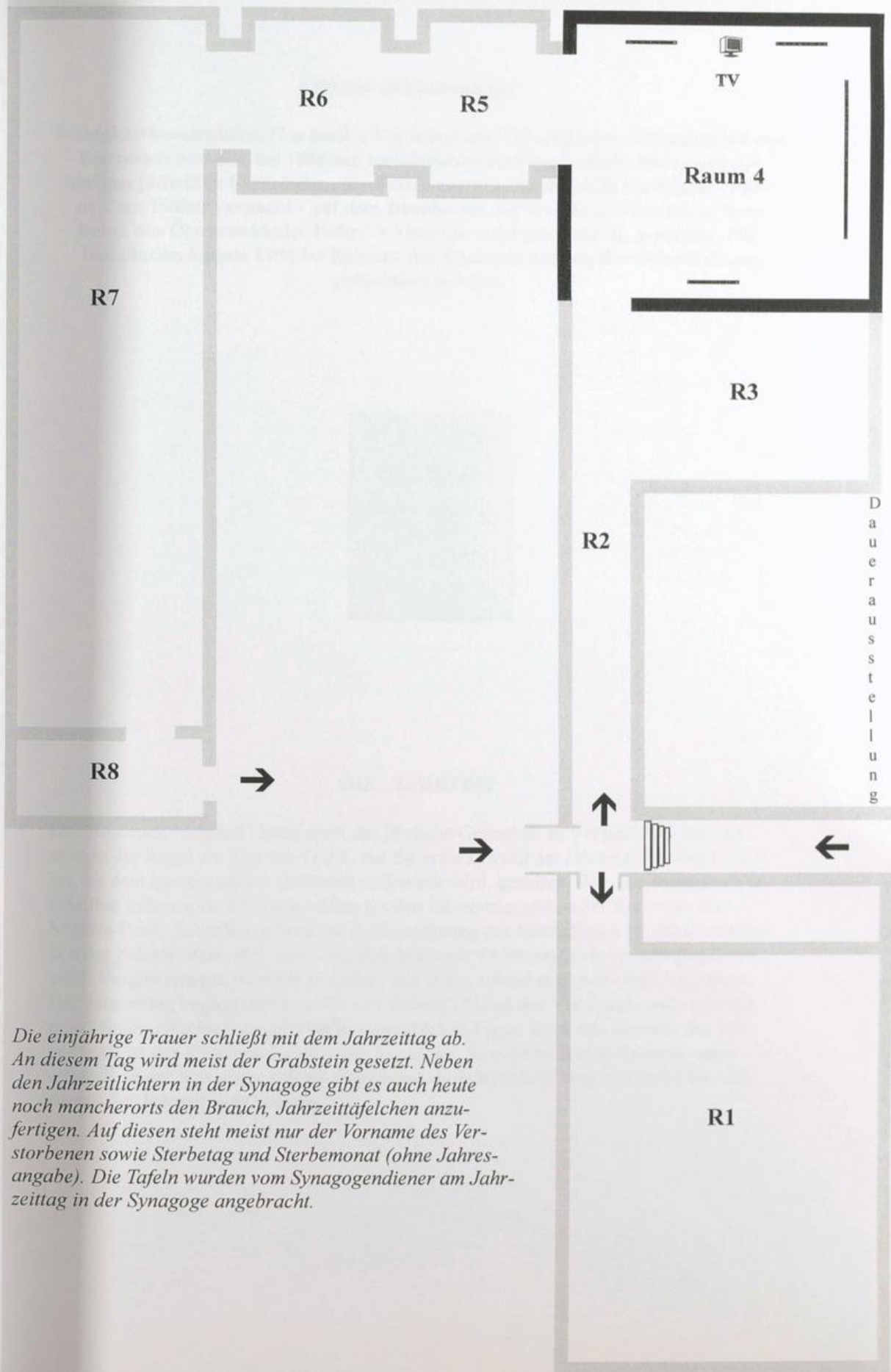
DIE 7 TRAUERTAGE (2)

In jenem Haus, in dem die Schiv'a stattfindet, wird meist eine Türe offen gelassen, um den Verwandten und Bekannten den Eintritt zu ermöglichen, ohne sich selbst von den Schemeln erheben zu müssen. Alle Bilder und Spiegel (heute auch TV-Gerät etc.) werden abgedeckt. Unter den vielen möglichen Erklärungen dafür wird dieser Brauch heute meist dahingehend erklärt, daß diese Gegenstände mit der menschlichen Eitelkeit zu tun haben und daher im Haus eines Trauernden unpassend sind.

Weiters sollte während dieser Zeit ein Licht entzündet werden, folgend dem biblischen Satz *"Die Seele des Menschen ist die Lampe des Herrn"* (Spr 20,27). Obwohl dafür Wachs- oder Talgkerzen bevorzugt werden, ist elektrisches Licht grundsätzlich erlaubt. Um letzteres als spezielles Gedächtnislicht zu kennzeichnen, sollten eigens für die Trauerzeit angefertigte Lampen verwendet werden.

DIE 30 TRAUERTAGE

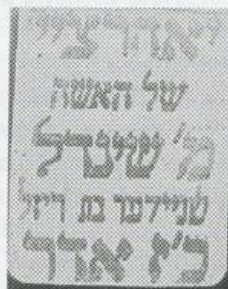
Vor allem die ersten zwei bis drei Tage innerhalb der 7-tägigen Trauer sind durch strenge Vorschriften gekennzeichnet, die sich gegen Ende der Schiv'a allmählich lockern. So ist etwa das Arbeiten - mit Ausnahme der häuslichen Arbeit - in den ersten zwei Tagen generell verboten, ab dem dritten Tag darf, je nach finanzieller Notwendigkeit, der dem Lebensunterhalt dienenden Arbeit nachgegangen werden. Für die engsten sieben Verwandten (Eltern, Ehegatte/in, Kinder, Geschwister) gelten neben den 7 Trauertagen auch die 30-tägige, im Falle der Trauer um Vater oder Mutter, die einjährige Trauer. Obwohl für diese Zeit eigentlich weiterhin manche, wenn auch eingeschränkte, Verbote bezüglich Hygiene und Kleidung gelten, beschränkt man sich in der Praxis im wesentlichen meist darauf, fröhliche Feste wie Hochzeitsessen, Tanzveranstaltungen, Theaterbesuche und Kino zu (ver)meiden.



Die einjährige Trauer schließt mit dem Jahrzeittag ab. An diesem Tag wird meist der Grabstein gesetzt. Neben den Jahrzeitlichtern in der Synagoge gibt es auch heute noch mancherorts den Brauch, Jahrzeitäfelchen anzufertigen. Auf diesen steht meist nur der Vorname des Verstorbenen sowie Sterbetag und Sterbemonat (ohne Jahresangabe). Die Tafeln wurden vom Synagogendiener am Jahrzeittag in der Synagoge angebracht.

Jahrzeittafel-Installation

Stahlgitterkonstruktion (7m hoch x 3 m breit) mit 755 originalen Jahrzeittafeln aus Eisenstadt und den bis 1938 zur Israelitischen Kultusgemeinde Eisenstadt gehörigen jüdischen Gemeinden. Die Tafeln wurden durch Zufall im Winter 1994 - in Care-Pakete verpackt - auf dem Dachboden des Wertheimerhauses, in dem heute das Österreichische Jüdische Museum untergebracht ist, gefunden. Die Installation konnte 1994 im Rahmen der Dauerausstellung der Öffentlichkeit präsentiert werden.



DIE JAHRZEIT

Der Ausdruck "Jahrzeit" bezeichnet das jährliche Gedenken an Verstorbene. Jahrzeit wird in der Regel am Tag des Todes, nur die erste Jahrzeit am Jahrestag des Begräbnisses, an dem meist auch der Grabstein aufgestellt wird, gehalten. Wie alle religiösen Vorschriften gelten auch die Vorschriften für den Jahrzeittag erst ab der Bar- bzw. Bat-Mitzwa-Feier. Ausschlaggebend für die Berechnung des Jahrzeittages ist selbstverständlich der jüdische Kalender, wobei ein Schaltjahr mit 13 Monaten als ein Jahr gerechnet wird. Vergißt jemand, Jahrzeit zu halten, soll er sie, sobald er sich erinnert, nachholen. Der Jahrzeittag beginnt mit dem Ma'ariv (Abend)-Gebet des Vorabends und endet mit dem Mincha (Nachmittags)-Gebet des eigentlichen Tages. Zentrales Element des Jahrzeittages ist das Kaddisch-Gebet in der Synagoge. Sowohl zu Hause als auch, wenn möglich, in der Synagoge, soll am Jahrzeittag ein Jahrzeitlicht vom Vorabend bis zum Abend des Jahrzeittages brennen.

Die Blechtrommel

Film nach dem Roman von Günter Grass. Charles Aznavour, ein armenischer Jude, betet das Kaddisch am Grab einer Nichtjüdin.

KADDISCH

Das Kaddisch (wörtl.: "heilig") - ein vorwiegend in aramäischer Sprache verfaßtes Gebet - ist Teil des Gemeindegebetes und verlangt daher immer die Anwesenheit eines Minjan, also von mindestens zehn jüdischen Männern. Das Kaddisch ist kein Trauergebet im eigentlichen Sinn, sondern eine stark mystisch geprägte Lobeshymne an Gott. Seit dem Mittelalter wird es vom Sohn (bzw. heute auch von der Tochter) des Toten während der drei täglichen Gebete für die Dauer von elf Monaten sowie zum jährlichen Todestag - der Jahrzeit - gebetet. Der Text des Kaddisch basiert vor allem auf den Worten des Propheten Ezechiel: *"Ich werde erhoben und geheiligt"* (Ez 38, 23) und begegnet uns in der Liturgie in verschiedenen Formen: Je nach Länge des Gebetes (ob Zusätze gebetet werden oder nicht) und dem Platz in der Liturgie unterscheidet man zwischen dem "vollständigen Kaddisch", dem "halben (ursprünglichen) Kaddisch", dem "Kaddisch der Gelehrten" und dem "Kaddisch der Waisen (Trauernden)".

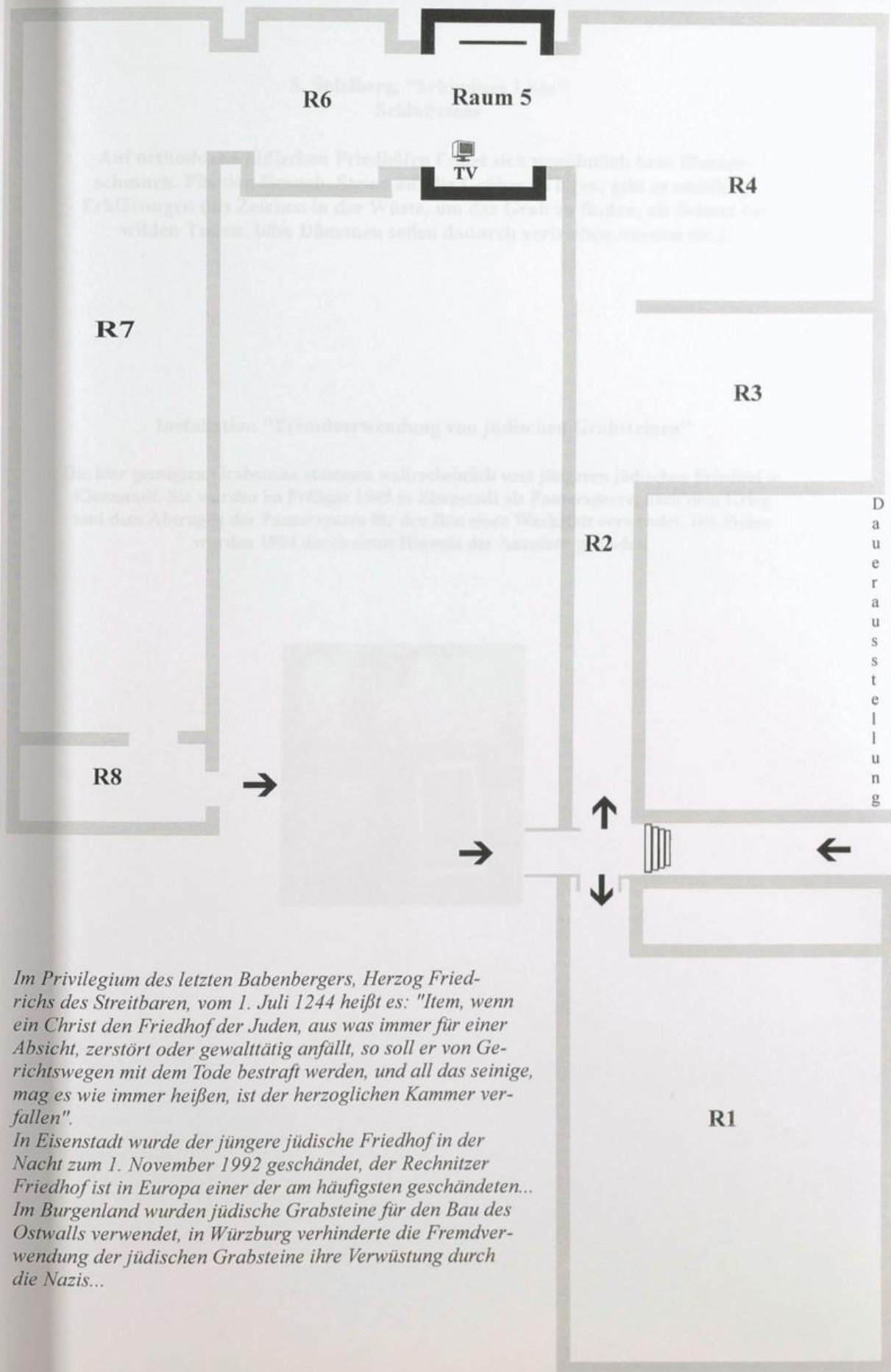
קדיש יתום

וַיִּתְגַּדַּל וַיִּתְקַדַּשׁ שְׁמֵהּ רַבָּא
בְּעֵלְמָא דִּי-בְרָא רְעוּתָהּ
וַיַּצְלִיחַ עַל-כוּתֵיהּ בְּחַיִּיכוּן
וּבְיוֹצִיכוּן וּבְחַיִּי
דְּכָל-בֵּית יִשְׂרָאֵל בְּעַגְלָא
וּבְזַעַן קָרוֹב, וְאַמְרוּ אַמֵּן.
יְהֵא שְׁמֵהּ רַבָּא עֲבָרְךָ
לְעֵלְמָא וְלְעֵלְמֵי עַלְמֵי-א.
וַיִּתְבָּרַךְ וַיִּשְׁתַּבַּח וַיִּתְפָּאֵר
וַיִּתְרַצֵּם וַיִּתְנַשֵּׂא וַיִּתְהַדָּר
וַיִּתְעַלֶּה וַיִּתְהַלַּל שְׁמֵהּ
דְּקַדְשָׁא בְּרוּךְ הוּא
לְעֵלְמָא עֵן-כָּל-בְּרַכְתָּא
וְשׁוּרְתָא תְּשַׁבַּחְתָּא וְנַחֲמַתָּא
דְּאַמְרוּן בְּעֵלְמָא
וְאַמְרוּ אַמֵּן:

Kaddisch der Waisen (Trauernden)

Erhoben und geheiligt werde sein großer Name
in der Welt, die er nach seinem Willen erschaffen,
und sein Reich erstehe in eurem Leben
und in euren Tagen und dem Leben
des ganzen Hauses Israel schnell
und in naher Zeit, sprecht: Amen!
Sein großer Name sei gepriesen
in alle Ewigkeit!

Gepriesen sei und gerühmt und verherrlicht
und erhoben und erhöht und gefeiert
und hoherhoben und gepriesen der Name
des Heiligen, gelobt sei er,
hoch über jedem Lob und
Gesang, Verherrlichung und Trostverheißung,
die je in der Welt gesprochen wurden,
sprecht: Amen!



Im Privilegium des letzten Babenbergers, Herzog Friedrichs des Streitbaren, vom 1. Juli 1244 heißt es: "Item, wenn ein Christ den Friedhof der Juden, aus was immer für einer Absicht, zerstört oder gewalttätig anfällt, so soll er von Gerichtswegen mit dem Tode bestraft werden, und all das seinige, mag es wie immer heißen, ist der herzoglichen Kammer verfallen".

In Eisenstadt wurde der jüngere jüdische Friedhof in der Nacht zum 1. November 1992 geschändet, der Rechnitzer Friedhof ist in Europa einer der am häufigsten geschändeten... Im Burgenland wurden jüdische Grabsteine für den Bau des Ostwalls verwendet, in Würzburg verhinderte die Fremdverwendung der jüdischen Grabsteine ihre Verwüstung durch die Nazis...

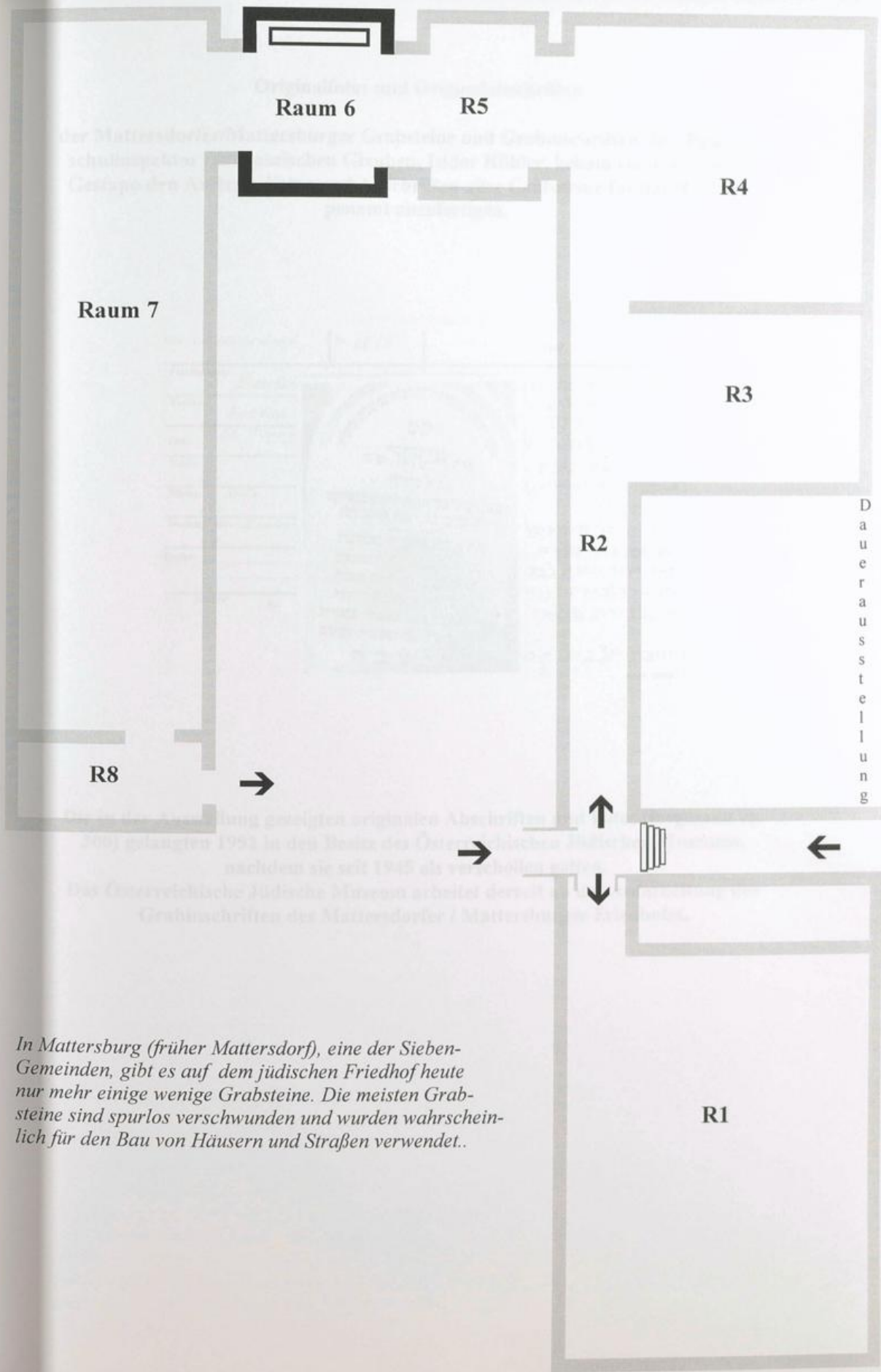
S. Spielberg, "Schindlers Liste"
Schlußszene

Auf orthodoxen jüdischen Friedhöfen findet sich gewöhnlich kein Blumenschmuck. Für den Brauch, Steine auf die Gräber zu legen, gibt es unzählige Erklärungen (als Zeichen in der Wüste, um das Grab zu finden, als Schutz vor wilden Tieren, böse Dämonen sollen dadurch vertrieben werden etc.).

Installation "Fremdverwendung von jüdischen Grabsteinen"

Die hier gezeigten Grabsteine stammen wahrscheinlich vom jüngeren jüdischen Friedhof in Eisenstadt. Sie wurden im Frühjahr 1945 in Eisenstadt als Panzersperre, nach dem Krieg und dem Abtragen der Panzersperre für den Bau einer Werkstatt verwendet. Die Steine wurden 1994 durch einen Hinweis der Anrainer gefunden.





Dauer-ausstellung

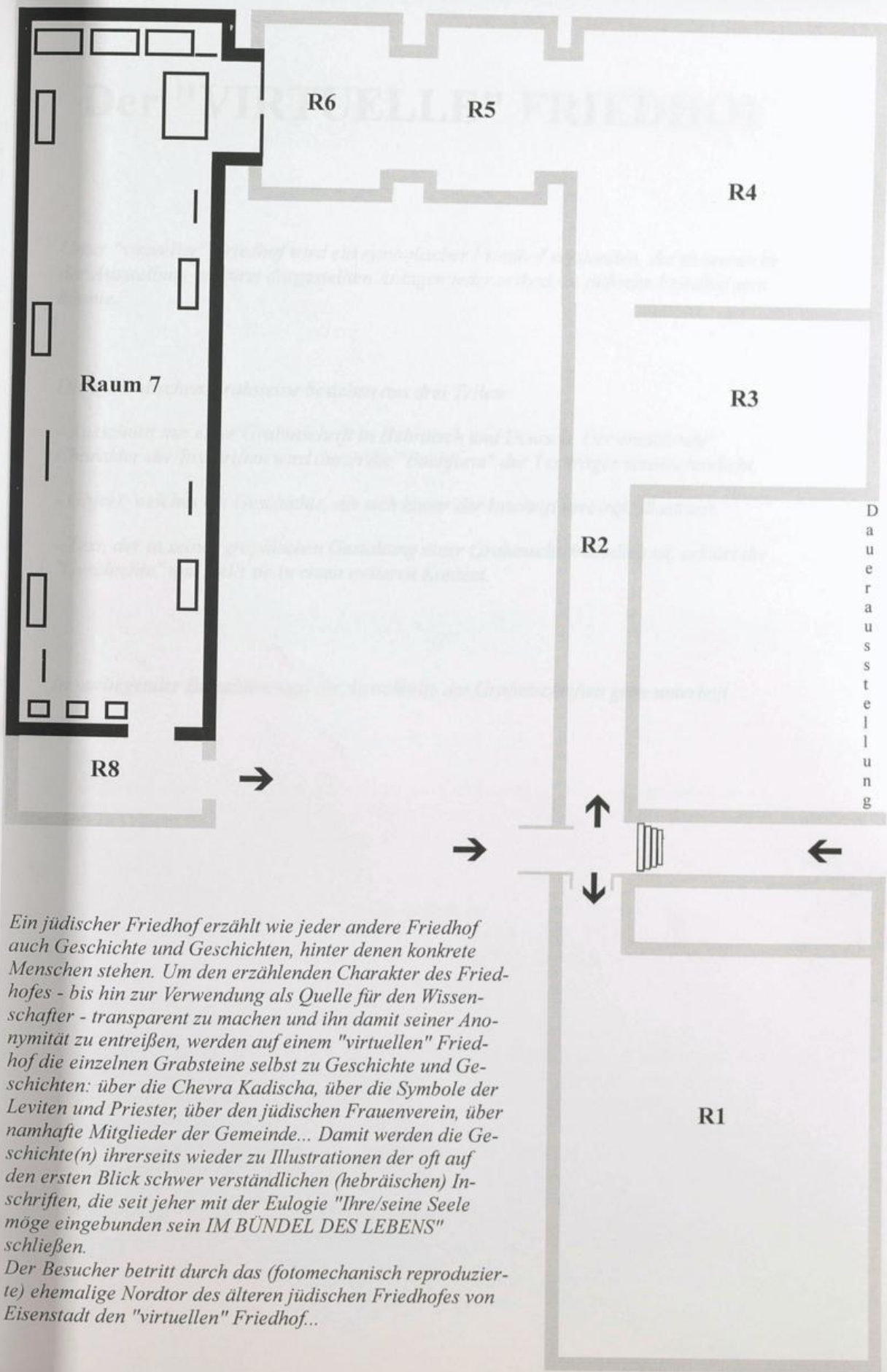
In Mattersburg (früher Mattersdorf), eine der Sieben-Gemeinden, gibt es auf dem jüdischen Friedhof heute nur mehr einige wenige Grabsteine. Die meisten Grabsteine sind spurlos verschwunden und wurden wahrscheinlich für den Bau von Häusern und Straßen verwendet..

Originalfotos und Originalabschriften

der Mattersdorfer/Mattersburger Grabsteine und Grabinschriften. Der Religions-
schulinspektor für mosaischen Glauben, Isidor Köhler, bekam vor 1945 von der
Gestapo den Auftrag, Fotos und Abschriften aller Grabsteine für das Reichssip-
penamt anzufertigen.

Ort: <i>Mattersdorf</i>	Nr. <i>116</i>	Text	
Vorname: <i>Geisel</i>		<p>אשת הרבנית מרת אסתר בת משה מת אשתו אשת דומיה משה אביו ייטב מאדוק יב' מיום כב תמו תרעב לפט</p>	
Matrizen-Nr.:			
Geht.:			
Vater:			
Mutter:			
Vermählt mit:			
Kinder:			

Die in der Ausstellung gezeigten originalen Abschriften und Fotos (insgesamt ca.
300) gelangten 1992 in den Besitz des Österreichischen Jüdischen Museums,
nachdem sie seit 1945 als verschollen galten.
Das Österreichische Jüdische Museum arbeitet derzeit an der Aufarbeitung der
Grabinschriften des Mattersdorfer / Mattersburger Friedhofes.



Ein jüdischer Friedhof erzählt wie jeder andere Friedhof auch Geschichte und Geschichten, hinter denen konkrete Menschen stehen. Um den erzählenden Charakter des Friedhofes - bis hin zur Verwendung als Quelle für den Wissenschaftler - transparent zu machen und ihn damit seiner Anonymität zu entreißen, werden auf einem "virtuellen" Friedhof die einzelnen Grabsteine selbst zu Geschichte und Geschichten: über die Chevra Kadischa, über die Symbole der Leviten und Priester, über den jüdischen Frauenverein, über namhafte Mitglieder der Gemeinde... Damit werden die Geschichte(n) ihrerseits wieder zu Illustrationen der oft auf den ersten Blick schwer verständlichen (hebräischen) Inschriften, die seit jeher mit der Eulogie "Ihre/seine Seele möge eingebunden sein IM BÜNDEL DES LEBENS" schließen.

Der Besucher betritt durch das (fotomechanisch reproduzierte) ehemalige Nordtor des älteren jüdischen Friedhofes von Eisenstadt den "virtuellen" Friedhof..

Der "VIRTUELLE" FRIEDHOF

Unter "virtueller" Friedhof wird ein symbolischer Friedhof verstanden, der in seinen in der Ausstellung verkürzt dargestellten Anlagen jeder orthodoxe jüdische Friedhof sein könnte.

Die symbolischen Grabsteine bestehen aus drei Teilen:

- Ausschnitt aus einer Grabinschrift in Hebräisch und Deutsch. Der erzählende Charakter der Inschriften wird durch die "Buchform" der Textträger veranschaulicht.
- Objekt, welches die Geschichte, die sich hinter der Inschrift verbirgt, illustriert.
- Text, der in seiner graphischen Gestaltung einer Grabinschrift ähnlich ist, erklärt die "Geschichte" und stellt sie in einen weiteren Kontext.

In vorliegender Broschüre sind die Ausschnitte der Grabinschriften grau unterlegt.

...Dem Frauenverein warst Du
verbunden, viel hast Du dort gewirkt

...דבקת בחברת...
נשים שם רבות פעלת...

Synagogaler Hochzeitspokal

Inschrift oben: "Möge das Volk Israel durch Eheschließung seine Heiligung erfahren". **Inschrift unten: "Spende des Frauenvereins zur Unterstützung mittelloser Bräute, Gemeinde ASCH (Eisenstadt)".**

Silber, 2. H. 19. Jh.

"...erregte gefertigte Frauen das Gefühl für die Mittellosen, eine Stiftung anzustellen, um sowohl unermögende Bräute bei ihrer Vermählung als auch hilfsbedürftigen Wöchnerinnen, mit der göttlichen Gnade, soviel in ihrer Macht stehen wird, Beistand zu leisten..." (aus den Statuten des 1842 gegründeten Frauenvereins von Mattersdorf).

...Er wurde mit seinen Vorfahren vereint...

...ונאסף אל עמיו...

Erde aus Israel

Ein Säckchen mit Erde aus dem heiligen Land wird ins Grab mitgegeben als Zeichen für den Wunsch, im Land Israel, "im Land der Lebenden" (Ps 116,9) begraben zu sein.

Jakobs Begräbnis

Foto aus dem Codex Germanicus 516, 39r (1460)
Berlin, Staatsbibliothek

"...verschied und wurde eingesammelt zu seinen Vätern (Vorfahren)" (Genesis 25,8 u. a.). Diese biblische Formulierung, die beim Tode Abrahams, Jakobs und anderer verwendet wird, meint bildlich die Vereinigung mit den Vorfahren, aber auch die konkrete Bestattung in einem Familiengrab. Mit den Begriffen "jüdisches Grab" oder "Gräber der Väter" eng verbunden ist der Wunsch, im Tode bei den Vätern zu ruhen, näherhin im Land Israel begraben zu sein.

...dessen Name durch seine Gerechtigkeit
und Großzügigkeit bekannt war...

...שמו נודע
בצדקתו ונדיבתו...

Zedaka-Büchse

als Geschenk an die Chevra Kadischa von Adolf B. Weiß zum Andenken an seine
Frau Eva, geb. Kanitz.

Silber, Pest 1863

Jüdisches Museum Budapest, IN 94.22

Zedaka-Schale

für Wohltätigkeit, Barmherzigkeit und Unterstützung der Torastudenten.

Silber, 1845

Jüdisches Museum Budapest, IN 64.516

Totenwäsche

Einer der Männer hält eine kleine Gabel in der Hand, die der Tote bei der
Auferstehung gebrauchen wird, der andere kämmt den Bart des Verstorbenen.
Von den drei betenden Männern hält einer eine Zedaka-Büchse in der Hand.

Foto aus dem Chevra-Buch von Nagykanizsa, 1792

Jüdisches Museum Budapest, IN 64.1067

Während das hebräische Wort "Zedaka" biblisch mit "Gerechtigkeit" zu übersetzen ist, erhält es in nachbiblischer Zeit immer mehr die Bedeutung von "Wohltätigkeit" und "Sorge um die Armen". Die Bedeutung von Zedaka wird talmudisch durch drei Elemente näher bestimmt: Sie kann nur durch Geldspenden geübt werden, kommt Lebenden zu und bezieht sich auf Arme.

...MORENU

Chajim Akiba K(a)tz
Klein, d(as Andenken) d(es Gerechten)
m(öge gesegnet werden).

מוה...
חיים עקיבא כ"ץ
קליין
ד"ל...
ל"ד



Toraschild

Das Toraschild erinnert an den (das) Brustschild des Hohenpriesters im Jerusalemer Tempel. Dekoration mit Darstellungen der beiden Tempelsäulen Jachin und Boas, mit Löwen und Kronen.
Silber, Preßburg 1810

Die Krönung Ahrons Uriel Birnbaum (1894-1956).

Foto aus dem Buch "Moses. Ein Essay", Wien 1924, gewidmet seinem Vater Nathan Birnbaum zum sechzigsten Geburtstag. Illustration des Bibelverses "Dann setzte er ihm den Turban auf und befestigte an der Vorderseite des Turbans die goldene Rosette, das heilige Diadem..." (3. Buch Mose 8,9).
(Mit freundlicher Genehmigung von Mirjam Birnbaum)

Obwohl das Amt des Priesters (hebr.: Kohen) mit der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n. d. Z. aufhörte zu existieren, dürfen Nachkommen von Priestern im orthodoxen Judentum auch heute keinen Toten berühren und keinen Friedhof betreten, um sich nicht zu verunreinigen. Ausnahmen gelten im wesentlichen nur für seine sieben nächsten Angehörigen (Ehegattin, Eltern, Kinder, Geschwister). Auf Grabsteinen finden sich häufig die segnenden Hände als Symbol der Priester (der Priestersegen (Num 6,24-26) wird mit ausgestreckten Armen und gespreizten Fingern gesprochen, wobei die Daumen sich berühren). Nachnamen wie Kohn, Cohen oder Katz (Abkürzung für Kohen Zedek, "gerechter Priester") weisen auf Angehörige von Priesterfamilien hin.

...d(er) e(hrenhafte) H(err) Avigdor Wolf
Sega'l, a(uf ihm sei) F(riede)...

...כה"ר אביגדור וואלף
...סג"ל ע"ה...



Lavabo Garnitur

zum Händewaschen des Priesters bei der Gabenbereitung in der katholischen
Meßfeier.

Silber, Altwiener Schule, 19. Jh.
Eine Leihgabe der Pfarre St. Rochus, Wien III

Die Leviten, wie die Priester (hebr. Kohanim) Angehörige des Stammes Levi und für den Tempeldienst auserwählt, waren den Priestern unterstellt und mit untergeordneten Aufgaben betraut. Zu den Privilegien des Leviten heute gehört, daß er als zweiter nach dem Kohen zur Toralesung aufgerufen werden muß, zu den Pflichten, daß er dem Kohen die Hände zu waschen hat, bevor dieser den Priestersegen spricht. Kanne (Krug) und Becken wurden daher zum Symbol der Leviten. Levi oder Segal (= hebr. Sgan Levija, "Levitenführer") sind typische Nachnamen für Levitenfamilien.

...der Vorstand d(er) Ch(evra) K(adischa)
und verschiedener Bruderschaften...

...גבאי דח"ק
...חברות שונות...

Deckelhumpen

für die Gemeinde Nagykanizsa, Westungarn.

Silber, 1811
Jüdisches Museum Budapest, IN 64.462

Die Leitung der Chevra Kadischa, der "heiligen Bruderschaft" lag gewöhnlich in den Händen dreier gewählter "Gabbaim" und eines "Ober-Gabbai". In den Statuten der Bruderschaft festgehaltene Grundvoraussetzungen für dieses Amt waren neben einer mehrjährigen Ehe bzw. der mehrjährigen Mitgliedschaft in der Chevra Rechtschaffenheit und Frömmigkeit sowie der Besitz von Privatvermögen.

...Im Alter von 73 Jahren verstarb er
und wurde in gutem Ruf begraben...

...בן עג שנים לזקנה נפטר
ונקבר בשם טוב...



Erinnerungsbuch der Verstorbenen der heiligen Gemeinde Mattersburg 1938

Jüdisches Museum der Stadt Wien, Slg. IKG, IN 272

"...Wohl dem, der...mit gutem Namen gestorben ist..." (babylonischer Talmud, Traktat Brachot 17a). Auf vielen Grabsteinen sieht man das Symbol der Krone, das meist auf den guten Ruf des Verstorbenen hinweisen soll. "Rabbi Elieser sagt: Drei Kronen gibt es: die Krone der Tora, die Krone des Priestertums und die Krone des Königtums; die Krone des guten Namens aber erhebt sich über sie" (Avot IV,17).

...der ring(sum) berühmte Gelehrte...
Er richtete viele Schül(er) auf und
verfaßte mehrere nützliche Bücher...

...הרב הגאון המפורסם במדינ'...
והעמיד תלמידי הרבה
חבר כמה ספרים מועילים...

Kutna Salomo,

**"Atheret Scholaum Weémet", "Homilien, Erläuterungen wie auch Erklärungen
schwieriger Schriftstellen und Sprüchen der Weisen", 1. Bändchen, Eisenstadt
1894 (hebr.; gedruckt in Raschi-Schrift).**

Bgld. Landesmuseum, IN 4716

Meir Eisenstadt (MaHaRaM ASCH),

**"Responsenbuch Leuchtendes Antlitz", 2 Bände bzw. 4 Teile, Amsterdam 1715,
Sulzbach 1733 u. 1738 (Nachdruck Israel o. J.)**

Institut für Judaistik, Univ. Wien, Sign. GII 864 1.2

So wie man einen Bösewicht nicht neben einem Gerechten, einen Gerechten oder gar mittelmäßig Gerechten nicht neben einem außergewöhnlich Frommen begräbt (Schulchan Aruch 199,6), wird - nicht zuletzt auch in der Art der Inschrift - zwischen rezipierendem und schaffendem Gelehrten unterschieden. Rabbi Meir Eisenstadt (MaHaRaM ASCH) war der erste offizielle Rabbiner Eisenstadts, und sein Grab am älteren jüdischen Friedhof ist alljährlich das Ziel von Jüngern aus aller Welt. Einzelne etwa die Trauer betreffende Vorschriften, die wir in seinem Hauptwerk "Panim Meiros" (Leuchtendes Antlitz) finden, flossen beispielsweise in den Schulchan Aruch ein. Salomo Kutna folgte als Oberrabbiner von Eisenstadt Dr. Asriel Hildesheimer und wird auf dem Titelblatt seiner "Homilien, Erläuterungen wie auch Erklärungen schwieriger Schriftstellen und Sprüchen der Weisen" als "Bezirksrabbiner" bezeichnet.

Genisa-Grab

**der am 14. Juni 1987 beigesetzten geschändeten und angebrannten Tora-
rollen und Gebetbücher am Zentralfriedhof in Wien.**

Foto David Peters, Wien

Friedhof mit Grabsteinen

Offensichtlich der Friedhof von Nagykanizsa, Westungarn.

Foto aus dem Chevra-Buch von Nagykanizsa, 1792

Jüdisches Museum Budapest, IN 64.1067

**In erster Linie gelten Schriften, die den Namen Gottes enthalten, als liturgisch
unbrauchbar, wenn sie beschädigt oder brüchig geworden sind. Ebenfalls bestattet
werden rituell unbrauchbar gewordene Kunst- und Kultobjekte, Toramäntel,
Gebetsriemen (Tefillin), Gebetsmäntel (Tallit) etc.**

Unter "Genisa" versteht man das (rituelle) Versteck, aber auch die rituelle Bestattung liturgisch unbrauchbar gewordener Gegenstände und heiliger Schriften. Bevor diese am Friedhof entweder in einem eigenen Grab oder oft auch in Gräbern großer Gelehrter rituell bestattet wurden, bewahrte man sie in meist auf den Dachböden von Synagogen befindlichen Räumen auf. Berühmt und als "die Genisa" schlechthin bekannt ist jene der Esra-Synagoge von Alt-Kairo, die, durch mehrfache Umbauten immer wieder vergessen, Ende des 19. Jahrhunderts wiederentdeckt wurde. In ihr wurden ca. 400.000 Texte und Fragmente vor allem aus dem Frühjudentum und dem Mittelalter gefunden.

...Gewidmet von der Ch(evra) K(adischa)
Gm(ilut) Ch(assadim).

געווידמעט פאן
"חק" גמח

Kiddusch-Becher

gespendet von der Chevra Kadischa in Raab zu Ehren des Gelehrten und
Rabbiners Salomo Ransburg.

19. Jh.

Jüdisches Museum Budapest, IN 64.143

Memorbuch der Chevra Kadischa Rechnitz

Wien, 1833

Bgl. Landesarchiv

Die Chevra Kadischa di-Gmilut Chassadim ("heilige Bruderschaft der Liebeswerke"), wie die Chevra Kadischa (ursprünglich) mit vollem Namen hieß, gehört in den Gemeinden zu den Privatvereinen, die durch den Besitz eigener Statuten sowie durch eine weitgehend rein religiöse Zielsetzung gekennzeichnet sind. Zu den Aufgaben der Bruderschaft zählt neben der Unterstützung ärmerer Gemeindemitglieder oder Durchreisender und der Obsorge für mittellose Kranke vor allem die Bestattung Verstorbener. Sämtliche Aufgaben und Pflichten, die bei einem Todesfalle auszuführen und einzuhalten sind, werden von der Chevra Kadischa stets unter dem Aspekt der "chesed schel emet", d. h. der wahren Erfüllung einer religiösen Pflicht, erledigt. Dies schließt auch immer alle das Seelenheil des Verstorbenen betreffenden Verfügungen mit ein.

...und wurde begraben unter
Anteilnahme einer großen
Menschenmenge mit Trauerreden...

ונקברה בקבוץ...
עם רב והספד...

Trauerzug

vor dem Schloß Esterházy in Eisenstadt.

Foto aus den 20er Jahren d. 20. Jhs.

Bgl. Landesmuseum, IN 4.536

Eines der wichtigsten Gebote der Ehrerbietung dem Toten gegenüber ist, ihn auf seinem letzten Weg zu begleiten. Über das Mindestmaß an Wegstrecke, die es zu begleiten gilt, heißt es: "Wenigstens begleite er ihn vier Ellen (= 4 Schritte oder ca. 2,4 m)" (Schulchan Aruch 198,8). Von der Pflicht zu begleiten sind gewöhnlich Toragelehrte und ihre Schüler befreit, außer es handelt sich bei dem Toten selbst um einen bekannten Gelehrten.

...und erwarb sich einen guten Namen
unter den Angesehenen des Landes,
seinen Kaufleuten und Vornehmsten...

וגם עשה חיל וקנה...
לו שם טוב בין נכבדי
ארץ סוחריה ושריה...

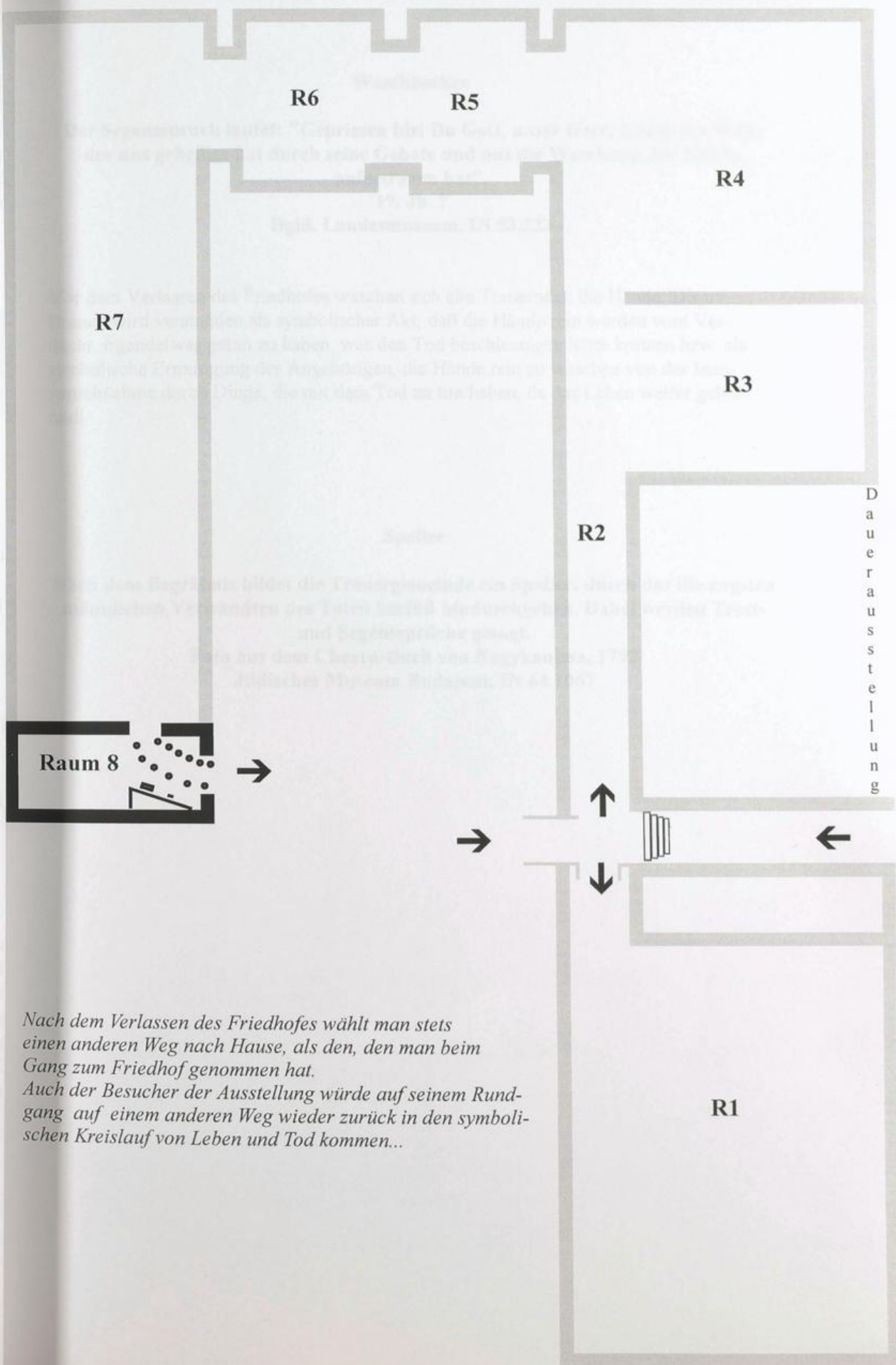
Ignaz Wolf (1841 - 1906)

Gesellschafter der Firmen Leopold Wolf's Söhne in Eisenstadt, Mitbegründer der Eisenstädter Sparkassa etc.; 1863 sowie 1880-1885 Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Eisenstadt. Sein Grab befindet sich auf dem jüngeren jüdischen Friedhof in Eisenstadt (Grab Nr. 643).
Eine Leihgabe der Bank Burgenland, Eisenstadt

Jahrzeitlicht von Leopold Wolf

Leopold Wolf, Sohn von Ignaz Wolf, geb. 27. Mai 1866, gest. 14. Mai 1926, ist am jüngeren jüdischen Friedhof in Eisenstadt begraben (Grab Nr. 537).
Bgl. Landesmuseum, IN 52678

"...dessen Kaufleute wie Fürsten auftraten und dessen Händler die vornehmsten Herren der Erde waren" (Jes 23,8). Mit diesem biblischen Zitat soll auf die außerordentliche Bedeutung und den großen wirtschaftlichen Einfluß, den der Verstorbene zu Lebzeiten hatte, hingewiesen werden. Leopold Wolf war nicht nur in der "Weingroßhandlung Leopold Wolf's Söhne", die sich im Wertheimerhaus befunden hatte, tätig, sondern war Gesellschafter, Aufsichtsratsmitglied und Präsident mehrerer Firmen und Betriebe. Das Grab Leopold Wolfs ist eines der schönsten am jüngeren jüdischen Friedhof in Eisenstadt, seine Grabinschrift ist eine der wenigen, von denen wir den Verfasser kennen.



Nach dem Verlassen des Friedhofes wählt man stets einen anderen Weg nach Hause, als den, den man beim Gang zum Friedhof genommen hat. Auch der Besucher der Ausstellung würde auf seinem Rundgang auf einem anderen Weg wieder zurück in den symbolischen Kreislauf von Leben und Tod kommen...

Waschbecken

Der Segensspruch lautet: "Gepriesen bist Du Gott, unser Herr, König der Welt, der uns geheiligt hat durch seine Gebote und uns die Waschung der Hände aufgetragen hat".

19. Jh. ?

Bgl. Landesmuseum, IN 53.223

Vor dem Verlassen des Friedhofes waschen sich alle Trauernden die Hände. Dieser Brauch wird verstanden als symbolischer Akt, daß die Hände rein werden vom Verdacht, irgendetwas getan zu haben, was den Tod beschleunigen hätte können bzw. als symbolische Ermutigung der Angehörigen, die Hände rein zu waschen von der Inanspruchnahme durch Dinge, die mit dem Tod zu tun haben, da das Leben weiter gehen muß.

Spalier

Nach dem Begräbnis bildet die Trauergemeinde ein Spalier, durch das die engsten männlichen Verwandten des Toten barfuß hindurchgehen. Dabei werden Trost- und Segenssprüche gesagt.

Foto aus dem Chevra-Buch von Nagykanizsa, 1792

Jüdisches Museum Budapest, IN 64.1067

Ausstellungskonzept: Mag. Johannes Reiss (Österreichisches Jüdisches Museum, Eisenstadt)
Ausstellungsgestaltung: Bettina Schöpfbeck (Wien)
Fotos: David M. Peters (Wien)
Mitarbeit: Sonja M. Hauptvogel, Christa Krajnc, Gabriele Schön, Elisabet Torggler (alle
Österreichisches Jüdisches Museum, Eisenstadt)

Text, Pläne, Layout und für den Inhalt verantwortlich: Mag. Johannes Reiss,
Österreichisches Jüdisches Museum, A-7000 Eisenstadt - Unterbergstraße 6 - POB 67
© Eisenstadt 1996